

C.8-6. Zeitgenössischer Materialismus

Standort

8. Kurse von 1996 bis 2000

8.1. Elemente der Logik, 1996-1997 (EL1-EL92, 115 S.)

8.2. Elemente der Methodik, 1996-1997 (EM1-EM71, 101 S.)

8.3. Elemente der Religionsphilosophie 96-97, ERF1-ERF335, 396 S.)

8.4. Einführung in New Age, 1998-1999, (NA1-NA151, 80 S.)

8.5. Elemente der Logik, 1997-1998, (EL1-EL99, 133 S.)

8.6. Zeitgenössischer Materialismus, 1997-1998 (HM1-HM24, 30 S.)

8.7. Kosmologie, 1997-1998 (K1-K52, 62 S.)

8.8. Theologie, 1997-1998 (TH1-TH42, 50 S.)

8.9. Der Mensch als biologisches Wesen, 1997-1998 (BW1-BW42, 52 S.)

8.10. Der Mensch als unsterbliche Seele, 1997-1998 (OZ1-OZ37, 37 S.)

8.11. Elemente der Kulturphilosophie, 1998-1999 (CF1-F58, 70 S.)

8.12. Elemente des Kognitivismus I, 1999-2000 (COGN1-COGN52, 68 S.)

8.13. Elem. of Cognitivism II, 1999-2000 (COGN2.1-COGN.2.130, 157p.)

8.14. Elemente des Kognitivismus III, 1999-2000 (COG3.1-COG3.58, 82 S.)

8.15. Elemente der Logistik, 1999-2000 (LOG1-LOG39, 49 S.)

8.16. Die soziale Frage als kulturelle Qualität, 99-00 (SK1-SK100, 141 S.)

Bemerkung: *Dieser Kurs wurde mit größerem Zeilenabstand als der Text des Originalkurses formatiert. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung von Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „HM“ angezeigt. Diese stehen in Niederländisch für „Hedendaags Materialisme“, Zeitgenössischer Materialismus, und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.*

Einleitung: *„Der Szientismus scheint heute die einzig mögliche Grundlage (Axiomatik) für materialistisches Denken zu sein. Denn die Naturwissenschaft wird als grenzenlos postuliert – sie kennt keine Grenzen und umfasst alles Sein“, lesen wir in der Einleitung zu diesem Kurs. Anhänger dieser Ansicht argumentieren, dass Religion nur dann ihre Glaubwürdigkeit bewahren kann, wenn sie sich so wissenschaftlich wie möglich darstellt. Diese Sichtweise betont insbesondere die materielle und sinnliche Natur der Realität.*

Eine Reihe von Philosophen gibt an, dass Die endliche Wissenschaft mit ihren materiellen und sinnlichen Voraussetzungen beschränkt sich jedoch auf eine partielle Wissenschaft der Gesamtheit der Realität. Für sie ist der Bereich

der Religion viel umfassender und schließt alles Existierende ein, einschließlich des Paranormalen und des Subtilen. Genau hier liegt der Kern eines dynamisch verstandenen christlichen Glaubens. Der zeitgenössische Materialismus hingegen betrachtet die Dinge anders. Dieser Kurs geht diesem Thema näher auf den Grund.

C.8-6. Elemente der Ontologie: Zeitgenössischer Materialismus

Inhalt: *Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.*

C.8-6. Elemente der Ontologie: Zeitgenössischer Materialismus	1
1. Zeitgenössischer Materialismus. (6)	8
2. Psychoanalyse und Kognitionswissenschaften (7/12)	10
3. Evolutionismus: umfangreich im Inhalt und im Umfang (12/14)	17
4. Die Erklärung des Bewusstseins (14/19).	19
5. Der Mensch als Gestalter seiner Werte (19/20)	25
6. Digitale Gewalt nach John Searle (21/24)	27

HM1

1. Zeitgenössischer Materialismus (1/2) .

-- 02. -- Der Szientismus scheint heute die einzig mögliche Grundlage (Axiomatik) für materialistisches Denken zu sein. Denn die Naturwissenschaft wird als grenzenlos postuliert – sie kennt keine Grenzen und umfasst alles Sein – ohne jeglichen gültigen Beweis. Wie lässt sich wissenschaftlich beweisen, dass die Naturwissenschaft die einzig gültige Wissenschaft oder Erkenntnisform ist? Schließlich setzt dieser Beweis bereits einen ontologischen Standpunkt voraus – eine bereits etablierte Ontologie.

Ab 1955. Der heutige Materialismus entstand Ende der 1950er Jahre. – Anstatt eine lange theoretische Abhandlung zu liefern, konzentrieren wir uns auf ein ausführliches Interview mit dem bedeutenden Materialisten Dan Dennett. Er ist ein Vertreter der materialistischen Philosophie des Geistes, die das Verhältnis zwischen Gehirnfunktionen – interpretiert im Sinne der Informationstheorie – und dem menschlichen Bewusstsein untersucht. Dieses Bewusstsein fungiert als unser „Selbst“.

Die Philosophie des gesunden Menschenverstands.

Aus dieser Philosophie geht man davon aus, dass das „Ich“ eine recht autonome Realität darstellt, die von „meinem“ Körper spricht, sich aber nicht einfach mit diesem identifiziert. Es besteht daher zumindest in jeder Hinsicht eine Nicht-Trennung und klare Unterscheidung zwischen Ich und Körper.

Eine materialistische Vision.

Für einen Materialisten ist das etwas anderes, oder zumindest ein drängendes Problem, angesichts seiner reduktionistischen Philosophie (die das „Ich“ auf Bewusstsein reduziert, es also auf Materie zurückführt). Dies wird dann als „materialistische Erklärung“ des Selbst bezeichnet.

Psychoanalyse und Kognitionswissenschaften . (03/08).

Der Wandel im Gegenmodell .

Während für S. Freud das „Ich“ selbstverständlich war und das unbewusste Seelenleben eine zu beweisende Realität darstellte, gilt für einen Kognitivisten wie Dennett das Gegenteil: Informationell konzipierte Kognition hat keine Schwierigkeiten mit dem Unbewussten, aber die Tatsache des Bewusstseins – die unbestreitbar ist (selbst bei Tieren) – lässt sich im Kognitivismus nur schwer verorten: Wie können Bewusstsein und das Ich mit seinen auffallend unterschiedlichen Eigenschaften auf materielle Prozesse reduziert werden, selbst wenn diese informationeller Natur sind?

Dazu muss man das bewusste Selbst seiner wesentlichsten und auffälligsten Merkmale berauben.

Aber lässt sich dann das bewusste Selbst, so wie es erfahren wird, noch erklären?

HM2

Anders ausgedrückt: Von der Kuh – die der Physiker, vereinfacht gesagt, zunächst auf ein kugelförmiges Gebilde reduziert, um sie physikalisch verständlich (geometrisch, mechanisch konstruiert) und formbar zu machen – bis hin zu Dennetts Bewusstsein, das auf einen informationstechnischen Mechanismus (eine informationsverarbeitende Maschine) reduziert wird, um es kognitiv und materiell verständlich und formbar zu machen, ist es nur ein kleiner Schritt, die sogenannte Vereinfachung. Man entkleidet den Forschungsgegenstand allzu problematischer Eigenschaften, selbst wenn diese wesentlich sind, um ihn auf etwas „Erklärbares“ zu reduzieren, das er – abgesehen von einem Rest – nicht ist.

Anmerkung – Kognitive Psychologie . (04/07).

Wir geben einen einführenden Überblick über die Psychologie, die bis in die 1960er Jahre das Innenleben als Roboter (Mechanismus), Organismus (Organizismus, Biologismus) oder Person (Personalismus) interpretierte.

Übrigens : In diesen Interpretationen sieht man die darin zum Ausdruck kommenden Ontologien.

Ab den 1960er Jahren ist der Behaviorismus von mentalen Prozessen geprägt, die als Kognition bezeichnet werden. Das kognitive Modell entsteht unmittelbar. Denken wir an den Augenarzt Donders (1818/1889).

Zunächst werden einige Kognitionswissenschaften kurz erwähnt (Kommunikationstheorie, Informatik, generative Grammatik). Erwähnen wir die Turingmaschine.

Die intentionale Haltung/Pose . (08).

Der mentale Aspekt ist – laut Dennett – zweifach.

A. Phänomenale Empfindungen (Schmerz, ein Bild in meinem Kopf).

B. Intentionale propositionale Einstellungen (Posen)

Zum Beispiel: „Ich glaube an Gott“; „Diese Frau erregt mich“.

Betrachten wir die „Haltungen“, die intentional sind und mentale Prozesse definieren. Wir übersetzen sowohl durch Haltung als auch durch Pose, um die Frage aufzuwerfen: Wie unterscheidet Dennett die beiden von seinem materialistischen Modell?

Massiver und massiver Evolutionismus . (08/10).

Um den Menschen als intentionales System („Geist“) zu erklären, stellt Dennett die Evolutionstheorie in den Mittelpunkt.

Dennett findet eindeutig den angestrebten höheren Standpunkt, um biologische, psychologische, kosmologische, ethische und religiöse Realitäten zu interpretieren. Darwins „Großer Sprung nach vorn“ teilt die Menschheit in zwei Typen: diejenigen, die „mithalten können“, und diejenigen, die „zurückbleiben“, was Dennett als Ursache gefährlicher Konflikte sieht.

HM3

Er wirft Integrismen und Fundamentalismen vor, Konflikte aufgrund eines Missverständnisses des Darwinismus zu verursachen.

Das ist natürlich höchst umstritten. Doch in manchen Kreisen herrscht die Voreingenommenheit vor, nur die Nachteile all dessen zu sehen, was Fundamente respektiert.

Dennett begeht einen Denkfehler .

Dass Darwin in seiner Theorie zur Evolution der Lebensformen Wahrheit sieht, ist offensichtlich. Doch die logische Übertragung seines biologischen Evolutionsbegriffs auf nicht- biologische Realitäten verwechselt vollständige mit partieller Identität (Analogie).

Philosophische Theologie.

Dennett spricht – mit der für moderne Rationalisten typischen Verachtung – von der Gottesgläubigkeit als Naivität. In seinem Konzept des „Universums“ findet sie keinen Platz.

Anmerkung: Das klingt bekannt: „Ich glaube nicht an Gott, weil ich an die (biologische) Evolution glaube.“ Ohne jeglichen Beweis für einen Widerspruch zwischen dem Glauben an Gott und der Evolutionstheorie.

Nebenbei äußert Dennett Zweifel an der Hypothese beispielsweise von H. Reeves, dass die Evolution des Universums zunehmende Komplexität aufweist. Nachdem die evolutionär-materialistische Ontologie skizziert wurde, kann Dennett – in diesem Rahmen – zur „Erklärung“ des bewussten Selbst übergehen. Oder besser gesagt, des „intentionalen Systems“.

Erklärung des Bewusstseins (10/15).

Er beginnt mit dem Gegenmodell, dem cartesianischen Dualismus „Bewusstsein/Körper (Maschine)“. Seine darwinistische Ontologie veranlasst ihn, diesen Dualismus als ebenso verwerflich wie mittelalterliche Astrologie oder Alchemie abzutun (*Anmerkung:* Rationalisten sehen im Mittelalter meist nur das, was sich lächerlich machen lässt). Etwas, das kein Cartesianer akzeptieren wird.

Dennetts Modell .

Der Mensch ist ein Roboter. Reine Materie. Ein System elektrochemischer Natur. Aber genau wie Tiere sind auch sie solche Roboter, nur eben anders. – Tiere und Menschen haben ein Selbst; das unterscheidet die innere von der äußeren Welt.

Linguistik des menschlichen Selbst .

Tiere besitzen Bewusstsein, aber keine Sprache. Sie können keine Geschichten erzählen (anders gesagt, ihnen fehlt das erzählerische Talent). Wir Menschen hingegen stoßen Worte, Erzählungen usw. aus, ähnlich wie Schweiß. In einer Zeichnung sollte der Mensch mit einer Sprechblase voller Worte dargestellt werden. Andernfalls ist er wie ein Bär ohne Fell.

HM4

Die sprachliche Natur des Menschen Es gibt noch mehr: Mechanisch – unbewusst – spricht die Sprache in uns. „Sie kommt aus sich selbst heraus, nämlich das Sprechen“, ohne dass wir wissen, wie unsere Sprache entsteht.

Das ist eine Prise Heideggerianismus („Die Sprache spricht“) und Strukturalismus („Die Struktur bestimmt den Gebrauch der Sprache“). – Das Netz der Worte spinnt uns – als Figuren.

Wir sind nichts anderes als unser Körper.

Dieser Körper ist ein narrativer Schwerpunkt, der – wie ein Computer – Daten verarbeitet. Homo ordinator. Der Tanz geht weiter: Als fiktive Figuren mögen wir durchaus „unsterblich“ sein, aber nicht als unsterbliche Seelen.

Anmerkung: Auffällig ist, dass Dennett in diesem Interview auf Metaphern und Metonymien – also auf gängige Stilmittel – zurückgreift. Das schwächt seine Argumentation.

Der Mensch als Schöpfer seiner Werte. (14/16).

Die bisherige philosophische Psychologie wird nun im Hinblick auf die Axiologie, einen Teilbereich der klassischen Ontologie, vervollständigt.

Reduzierung des Menschen .

Wir sind nichts weiter als Hightech-Schnecken.

a. Das Dasein hat einen Sinn (Schicksal)

Doch nicht „präexistent“. Wir konstruieren den Sinn unserer Existenz selbst – autonom. Das Universum an sich – man etabliert fortwährend eine feste Kosmologie, von der aus Dennett einen höheren Standpunkt einnimmt – besitzt keinen Sinn in sich.

b. Die Existenz von Werten

Das heißt, alles Nichtmenschliche, alles vom Menschen Geschaffene wird ausgeschlossen. Die Natur oder das Universum an sich ist völlig amoralisch

und kennt keine höheren Werte. Gewalt, Verrat, Mord, Kindstötung – Egoismus – all das existiert in der Natur. Doch der Mensch erschafft „höhere“ Werte, die das Gegenteil der eben genannten natürlichen Verhaltensweisen darstellen.

c. Die Existenz eines Gottes ist überflüssig .

Und das Gleiche gilt für die Existenz transzendenter Werte oder den Sinn des Daseins. – Im Gegenteil: Je mehr wir uns unsere Werte auferlegen, desto mehr leben wir in einer vollwertigen Demokratie.

Hier wird deutlich, wie sehr Dennett von Darwin und insbesondere von Nietzsche beeinflusst ist. Merkwürdig: Der Materialist Marx wird nicht erwähnt. Als Materialisten werden nur Nietzsche und Freud besprochen. Aber Dennett ist Amerikaner!

Seht den Ausverkauf der großen westlichen Tradition der Metaphysik!

HM5

Digitale Gewalt (John Searle) . (17/20).

Eine Antwort.

Dennett ist eine der prominentesten Figuren des digitalen Hypes.

Wir werden uns mit J. Searles Ausführungen zu diesem Thema befassen. – Zunächst betrachten wir Searle selbst: Als Schüler von John Austin (Oxford) positioniert er sich innerhalb der Sprachphilosophie, die sich gegen die schwer verständliche Sprache einiger Ontologen und die pseudowissenschaftliche Sprache der Neopositivisten wendet. Beginnen wir mit der alltäglichen Sprache des gesunden Menschenverstands! Das ist ratsam.

Austin etabliert somit einen realitätsstiftenden und einen realitätsverändernden Sprachgebrauch – etwas, das bereits Aristoteles festgestellt hatte. Searle entwirft eine Philosophie der Sprechakte. Ihre Grundlage: Intentionalität.

1. Digitale Gewalt . (17/18).

Experten für künstliche Intelligenz (KI) behaupten oft, das Gehirn sei ein Computer. Minsky, Dennett, Hofstadter zum Beispiel.

2. Searles Kritik. (18/19)

A. Alles und jedes kann als Computer klassifiziert werden (z. B. als mit binärem Verhalten 0/1 ausgestattet).

B. Das chinesische Zimmer .

Wenn man mit einem Menschen ausschließlich über ein Gerät kommuniziert, kann dieses Gerät den Eindruck erwecken, „intelligent“ zu sein (weil der Mensch über es reagiert). Man kann einen Computer so programmieren, dass er erstaunliche Antworten gibt, die unser Alltagswissen übersteigen und dadurch „intelligent“ wirken. „Hat der Mann den Hamburger gegessen?“ KI-Befürworter behaupten, das Gerät verstehe tatsächlich, was es tut – genau wie ein Mensch.

Searle.

Er erhält Informationen auf Chinesisch, die er nicht versteht. Um auf Chinesisch zu antworten, hat er eine Art „Anweisung“ (ein Wörterbuch), die es ihm ermöglicht, korrekt zu antworten und so den Eindruck zu erwecken, er verstünde Chinesisch. Dabei versteht er kein einziges Wort Chinesisch! – Das ist künstliche Intelligenz! Schriftzeichen werden in andere Schriftzeichen umgewandelt. Aber der Computer versteht es nicht.

Die Verwirrung der Intellektuellen. (19/20).

Laut Searle sind die neuesten KI-Systeme immer noch nichts weiter als hochentwickelte Taschenrechner. Das menschliche Gehirn bleibt weitgehend ein Rätsel. Trotz aller KI-Befürworter.

Anmerkung – Searle glaubt, dass „das Gehirn Bewusstsein erzeugt“, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß (Schlaf, intensive Aufmerksamkeit). Er ist ein Reduktionist: Er reduziert Bewusstsein auf eine Eigenschaft „komplexer“ Körper.

HM6

1. Zeitgenössischer Materialismus. (6)

(1950)

Wer sich eingehender mit dem Leib-Seele-Problem auseinandersetzen möchte, sei auf *S.E. Cuypers, *Stoffige Geesten (Über den Materialismus)**, in: **Tijdschr. v. Fil.** 56 (1994): 4 (Dez.), 693/716, verwiesen. Der Autor erörtert die Verständlichkeit (Widerspruchsfreiheit) der vollständigen Identifizierung von Geist und Gehirn (Gehirn und Nervensystem). Er stellt fest, dass dies nur dann verständlich wird, wenn man als Materialist (eliminativ (radikal) oder

reduktiv (moderat)) die Naturwissenschaft als alleinige Erkenntnisquelle anerkennt (Szientismus).

Steller stellt diesem Monismus (der nur eine Art von Realität, die materielle, priorisiert) den (kartesischen oder cartesianisierenden) Dualismus gegenüber, der das Bewusstsein als eine immaterielle „Substanz“ (eine in sich existierende Realität) begreift, die irgendwo innerhalb eines rein materiellen Gehirns (Körpers) verortet ist, das gleichermaßen „substantiell“ ist.

Der gegenwärtige Materialismus hofft, seine Position in der Zukunft beweisen zu können. Der Dualismus ringt mit den ursächlichen Prozessen des Bewusstseins innerhalb des Körpers als Maschine. Er wählt weder Materialismus noch Dualismus, sondern eine „deskriptive Metaphysik“, die die Einsichten des „gesunden Menschenverstands“ (der Alltagspsychologie) vertieft.

Nach Cuypers, ac, 700, entstand der gegenwärtige Materialismus in den späten fünfziger Jahren: von Australien (DM Armstrong) aus verbreitete er sich über die USA in der ganzen Welt.

Armstrong: „Das größte Problem, das gelöst werden muss – bei dem Versuch, eine wissenschaftliche (*Anm.: naturwissenschaftliche*) *Weltanschauung* zu entwickeln – ist die Einbeziehung (*Anm.: verstehen: Reduktion*) des Subjekts (*Anm.: des bewussten Selbst mit seinem intentionalen Leben*) dieser *Weltanschauung* in diese *Weltanschauung* selbst.“

Indem man den Menschen (einschließlich seiner mentalen Prozesse) als ein rein physisches Objekt behandelt, das genau denselben Gesetzen unterliegt wie alle anderen physischen Objekte, wird dieses Ziel erreicht. (...).

Der Erkennende unterscheidet sich von der Welt, die er erkennt, nur insofern, als seine physische Organisation komplexer ist. Der Mensch ist eins mit der Natur.“ (*D. Armstrong, A Materialist Theory of the Mind* (1968), London, 1993, 365f., -- frei übersetzt von Cuypers, ac, 700).

Dennett veranschaulicht diesen Materialismus.

HM7

2. Psychoanalyse und Kognitionswissenschaften (7/12)

„Homo ordinator“ (die philosophischen Betrachtungen von Daniel C. Dennett).

Das menschliche Bewusstsein zu „erklären“ (d. h. es aus der Perspektive kognitiven Denkens verständlich zu machen) scheint für DC Dennett, Direktor des Center for Cognitive Studies (Tufts University, Boston), einem der führenden amerikanischen Denker, alles andere als einfach. Dennoch gilt er als eine der Schlüsselfiguren der „Philosophie des Geistes“ in den USA: Diese Disziplin untersucht Gehirnfunktionen, künstliche Intelligenz und Phänomene des Bewusstseins.

Seine Werke : *Mind's I, Brainstorms, Elbow Room, Consciousness Explained* (Fr. vert.: *La conscience expliquée* , Paris, 1993), *Darwin's Dangerous Idea* (New York, 1995).

Zur Einordnung: E. Oger/F. Buckens (Hrsg.), *Thinking in All States* (*Neun Profile zeitgenössischer amerikanischer Philosophen*), Kapellen/Kampen, 1992.

Wir vertrauen auf J.-Fr. Duval, *Daniel C. Dennett éclaire le casse-tête de la conscience humaine* (*Rencontre à Boston avec OC Dennett , l'un des spécialistes les plus éminents de la conscience humaine*), in: *Construire* (Genf) 09. 04. 1997, 20/25. In einem Interview enthüllt Dennett auf zugängliche Weise die Hauptmerkmale seines „Ordinatorismus“.

Beginnen wir mit seiner Meinung zur Psychoanalyse von S. Freud.

Worin besteht die Überholtheit von Freuds „Ich“? Dennetts Antwort: Das Problem mit Freud ist, dass in seinem Fall eine gescheiterte Verbindung zwischen einer Kommunikationstheorie und einer Energietheorie vorliegt.

1. Einerseits begegnet man in seinen Texten einer Vielzahl dynamischer Metaphern: das Es, Zensur, die Triebe von Leben und Tod. Kurz gesagt: brodelnde Formen von Druck, Spannungen, Druckventile, Dampfmaschinen, explodierende Kessel und undichte Gefäße. Eine Reihe höchst mechanischer Bilder. Dank Freud ist es nun möglich, von unbewusster psychischer (*Anmerkung*: dem menschlichen Inneren innewohnender) Aktivität zu sprechen.

2. Doch heute haben die Kognitionswissenschaften keine Schwierigkeiten, das Unbewusste zu verstehen, messen aber dem umgekehrten Phänomen viel größere Bedeutung bei: Sie haben viel größere Schwierigkeiten, das Bewusste zu erklären.

Anmerkung – Tatsächlich geht der Kognitivismus von etwas aus, das außerhalb des (menschlichen) Bewusstseins liegt: der Maschine! Das Bewusstsein von dort aus zu „erklären“ und es aus der Perspektive kognitivistischer Axiome verständlich zu machen, scheint eine beachtliche Leistung zu sein.

HM8

Notiz -- C. Sanders/ HF de Wit/ H. Looren de Jong, *The Cognitive Revolution in Psychology*, Kampen, 1989, 26, sagt: „Was genau mit ‚kognitiver Psychologie‘ gemeint ist, lässt sich nicht in wenigen Worten sagen. (...).

„Eine ungeheure Flut an theoretischen Modellen und stark theorieabhängigen Daten.“ Im ersten Teil, dem Hauptteil, beschränken sich die Autoren auf das, was sie als „Mainstream“ bezeichnen (im Gegensatz zu alternativen Strömungen). Dieser Mainstream befasst sich mit Wahrnehmung (z. B. Mustererkennung), Aufmerksamkeit, Gedächtnis (z. B. Methoden der internen Kodierung und Speicherung im Gedächtnis), Repräsentationen (deren Arten), Sprache (Psycholinguistik) und Problemlösung (Denken, Schlussfolgern). Gelegentlich werden auch kognitive Entwicklung, Neurophysiologie und Computersimulationen einbezogen.

Bis in die 1960er Jahre

Bis dahin erkannte die wissenschaftliche Psychologie mechanistische, organistische und personalistische („humanistische“) Tendenzen an, basierend auf der Annahme, dass die menschliche Psyche (und damit unmittelbar die gesamte Person) wie folgt interpretiert wurde:

- a. ein mechanisch reagierender Roboter (Mechanismus),
- b. ein aktiver biologischer Organismus (Organismus),
- c. eine Person, die mit Einsicht und Verantwortungsbewusstsein handelt (Personalismus).

Die Methoden spiegelten die Naturwissenschaften (Mechanismus), die Lebenswissenschaften (Organismus) und die Geistes- bzw. Sozialwissenschaften (Personalismus) wider.

In den 1960er Jahren dominierte der Behaviorismus, der eine klar mechanistische Sichtweise vertrat. Das Reiz-Reaktions-Schema beherrschte, im größtmöglichen wissenschaftlichen (physikalischen) Sinne, die

Beschreibung des Verhaltens und minimierte oder blendete das Innenleben sogar radikal aus, um das menschliche Bewusstsein zu eliminieren.

Dennoch wird der Behaviorismus (die Verhaltenspsychologie) mit Tolman den Weg für die Kognitionspsychologie ebnen, indem er das „Reiz-Reaktions“-Schema aufgibt.

In den 1960er Jahren wurde das kognitive Leben des Menschen im Sinne der Informationsverarbeitung interpretiert. Infolgedessen wurde das „*mentale*“ Leben des Menschen – das zumindest in einigen seiner Elemente so stark verdrängt worden war – endlich in die strenge wissenschaftliche Psychologie eingeführt.

HM9

Was ist „Information“ in diesem Zusammenhang? Information ist alles, was Wissen vermittelt – Kognition. Zum Beispiel: wenn mir mitgeteilt wird, dass ich verstorben bin. Oder wenn ich eine Landschaft sehe. Diese „gegebenen“ Informationen (Daten) werden von Menschen verarbeitet – von Robotern, Organismen oder anderen Lebewesen. Die Verarbeitung erfolgt übrigens auf sehr unterschiedliche Weise. Dieser Verarbeitungsprozess bzw. kognitive Prozess rückte ab den 1960er-Jahren plötzlich in den Mittelpunkt der Humanwissenschaften, genauer gesagt der Psychologie.

Notiz -- Das Konzept des „Modells“.

Der Kognitivist möchte die Erkenntnisprozesse – das kognitive Leben – „erklären“. Vorzugsweise im Stil des Naturwissenschaftlers, um ihrer „Exaktheit“ willen. Nun, genau hier liegt das Problem, und zwar ganz eindeutig.

1. „Durch die Erklärung eines Naturphänomens verstand man – in der Vergangenheit (Beth meinte insbesondere die Antike und das Mittelalter) –:

a. jenes Phänomen (A) **b. auf eine bekannte und vertraute Tatsache (B)** reduzieren.“ (*E. W. Beth, Naturphilosophie* , Gorinchem, 1948, S. 35). Das Erklärungsmodell wurde üblicherweise aus der alltäglichen, universellen menschlichen Erfahrung abgeleitet: aufgrund seiner Beweiskraft und seiner „Klarheit“ und Verständlichkeit.

2. „Eine Erklärung im Sinne einer Reduktion des Bekannten und des Unbegreiflichen (*Anmerkung* – heute oft als ‚ursprünglich‘ bezeichnet) auf das

Bekannte und Vertraute, die von den gegenwärtigen physikalischen Theorien nicht geliefert wird (...).“ (Oc, 41).

Das liegt daran, dass die Sprache, mit der die in der Physik zu erklärenden Naturphänomene beschrieben werden, sehr abstrakt und insbesondere sehr mathematisch ist und keine unmittelbaren Alltagserfahrungen bietet. Der Fall des Steins (A) wird durch eine Gravitationsformel (B) beschrieben, die uns in unseren alltäglichen Beobachtungen – also unserer Erkenntnis – wenig weiterhilft.

Ein „Modell“ lässt sich allgemein als etwas definieren, das mithilfe von etwas Bekanntem Informationen über etwas Unbekanntes liefert. Vgl. K. Bertels/ D. Nauta, **Einführung in das Modellverständnis**, Bussum, 1969, S. 28.

Was genau gilt in der spezialisierten Psychologie als Modell? C. Sanders et al. (*The Cognitive Revolution*, S. 17) beschränken den Begriff „Modell“ auf mechanische Modelle. Warum? Weil sie:

a. so einfach wie möglich sein (d. h. auf die notwendigen und hinreichenden Elemente reduziert, ohne Redundanz (überflüssige Elemente)) und

b. so empirisch experimentell wie möglich (d.h. vorzugsweise mechanisch bearbeitbar).

HM10

Ein Beispiel .

O.c., 31, C, Sanders et al. geben Folgendes an: Die Trennung von „mentalischen Prozessen“ (d. h. was im Inneren einer Person vor sich geht) und die Identifizierung der aufeinanderfolgenden Phasen der Datenverarbeitung – typisch für die kognitive Methode – wurde von FC Donders (1818/1889; niederländischer Augenarzt) wie folgt durchgeführt. Die Ergebnisse der damaligen Physik beeindruckten Donders: Er wiederum wollte innere, „mentale“ Prozesse physikalisch darstellen, d. h. sie objektiv messen.

Eine Person, die vor einer Aufgabe steht (*Anmerkung* : situiert), d. h. zwischen zwei oder mehr Antworten auf Reize wählen muss, benötigt eine Reaktionszeit. Dieselbe Person, die vor derselben Aufgabe steht, jedoch ohne die Wahlmöglichkeit, benötigt ebenfalls eine Reaktionszeit. – Die zweite

Reaktionszeit wurde von Donders mathematisch von der ersten Reaktionszeit subtrahiert.

Anders ausgedrückt: Er subtrahierte die kürzeste Dauer von der längsten.
– Dabei stellte er von vornherein fest, dass die Phasen oder Stadien beider Prozesse (mit und ohne Wahlmöglichkeit) bis auf eine identisch sind.

Anmerkung – Es ist klar: Das Modell, mit dem Donders den mentalen Prozess definiert, der die Reize auslöst, besteht aus messbaren (Reaktions-)Dauern.

So wie ein Physiker im Labor die zurückgelegte Strecke in Sekunden misst, um ein Messmodell zu verwenden. Mit dem Unterschied, dass Donders innere Vorgänge misst, insofern sie sich in (messbarem) Verhalten äußern, und nicht bloß physikalische Prozesse.

Anmerkung: Ob man daraus viel über die Vorgänge im Probandenbereich erfährt – wer dort als Testperson dient und dient – ist eine andere Frage. Sicher ist jedoch, dass es sich bei dieser Informationsbereitstellung um ein reales physikalisches Modell handelt.

Anmerkung – Wir veranschaulichen diese letzte Bemerkung anhand einer scholastischen (mittelalterlichen) Unterscheidung. Mittelalterliche Moralisten unterschieden zwischen „actus homininis“, einer menschlichen Handlung wie dem Stolpern über einen Stein, und „actus humanus“, einer menschlichen Handlung, wie dem absichtlichen Stolpern eines Clowns über einen kleinen Stein während seiner Vorstellung. Die Messung beider „Handlungen“ in Sekunden offenbart in keiner Weise den inneren Unterschied! Der typisch menschliche Aspekt des Clowns wird nicht ausreichend gewürdigt.

Anders ausgedrückt: Physikalische, mechanische Modelle liefern zwar (physikalische) Informationen über mentale Vorgänge, aber möglicherweise keine Informationen über mentale Vorgänge selbst.

HM11

Anders ausgedrückt, die gemessenen Zeitdauern sind:

a . so einfach wie möglich und

b . so empirisch-experimentell („exakt“, sagen C. Sanders et al.) wie möglich, aber wo genau ist die Innerlichkeit, die darin dargestellt werden soll?

Wenn der personalistische Psychologe behauptet, dass der Mensch im ersten Fall zufällig – unbewusst (es sei denn unmittelbar danach) – fällt und dass der Mensch im zweiten Fall (Clown) bewusst fällt, „um die Leute zum Lachen zu bringen“, bezeichnen C. Sanders et al. dies nicht als „Modell“ (gemeint ist: mechanisch-physikalisches Modell), sondern als „Sicht auf den Menschen“ oder „Metapher“ (deren Information sie nicht leugnen, sondern als wissenschaftlich null und ungültig erklären).

Fazit. – Die gesamte Diskussion steht und fällt mit dem Konzept des „Modells“.

Kognitionswissenschaften – Dennett erwähnt diesen Begriff im Interview. Was könnte das bedeuten? C. Sanders et al., oc, 32ff., erwähnen:

1. Kommunikationstheorie (in der der Begriff „Reiz“ durch den Begriff „Information“ ersetzt wird),

2. Informatik (die mit der Informationstheorie verwandt ist: schließlich verarbeitet der Computer oder Ordner 'Daten' (Symbole), und das menschliche Gehirn wird in Begriffen der Computeroperation übersetzt);

3. Die generative Grammatik (N. Chomsky (1928/...)) besagt, dass beim Aussprechen eines Satzes („Ich bin müde“) in Wirklichkeit tief im Inneren des Menschen klar definierbare Sprachstrukturen wirken (sodass das „Ich“ in diesem kurzen Satz gewissermaßen zugunsten der grammatischen Strukturen bedeutungslos wird). Dies hindert die Sprachfähigkeit des „Ich“ jedoch nicht daran, unendlich viele Sätze mit einer endlichen Anzahl von Strukturen (Regeln) zu generieren.

Die Informationsverarbeitung in der Humanwissenschaft betrachtet den Menschen kognitiv (und sogar vollständig) als eine Turing-Maschine: Der englische Mathematiker Turing entwarf eine Maschine, die Symbole handhaben konnte (sie „manipulieren“): lesen, verarbeiten und umschreiben.

Dies entspricht den Anfängen eines Computers. Genau dies wird in kognitiven Kreisen als „intelligentes“ Verhalten bezeichnet. Darunter versteht man: mentales Verhalten, reduziert auf eine endliche Anzahl elementarer Symboloperationen wie Kodierung (Umwandlung in ein Zeichensystem), Vergleich, Speicherung (Gedächtnis), Abruf usw. Oder: die Darstellung einer „Ausgabe“ (Verhalten, Reaktion) als Antwort auf eine „Eingabe“ (Datenzufuhr).

Seht her, „Dennetts Mann“.

HM12

Die „absichtliche“ Körperhaltung/Pose.

In „*Content and Consciousness*“ (1969) und „*Brainstorms*“ (1978) sowie in „*The Intentional Stance*“ (Cambridge, Massachusetts, The MIT Press, 1987) legt Dennett seine Philosophie des Geistes (was auch immer darunter zu verstehen sein mag) wissenschaftlich dar. Kognitive Psychologie, Künstliche Intelligenz (KI) und Neurophysiologie vermischen sich dort mit Alltagspsychologie und der sogenannten philosophischen Psychologie (die sich mit nicht-wissenschaftlichen Methoden begnügt).

Nach Dennett lässt sich das Mentale in zwei Haupttypen unterteilen: „phänomenale Empfindungen“ (denken Sie an Schmerz, an eine Idee in meinem Kopf) und „intentionale propositionale Einstellungen/Posen“ (denken Sie an die Überzeugung (ausgedrückt in der Aussage „Ich glaube an Gott“); denken Sie an ein Verlangen, ausgedrückt im Satz „Diese Frau erregt mich“).

Wir übersetzen „stance“ mit „attitude“ und „pose“, denn man fragt sich, wie Dennett aus seiner mechanistisch-materialistischen Perspektive (die nichts anderes ist als genau eine Stichprobe der Realität), die sich in der Psychologie der dritten Person ausdrückt („Sie sagt, dass sie an Gott glaubt“ und nicht „Ich glaube an Gott“), beispielsweise zwischen echtem Glauben und falschem Glauben unterscheiden kann (wobei letzterer eine bloße Pose und keine „authentische“ (im einfachen Flämischen: „aufrichtige“) Lebenseinstellung ist).

Das Verhalten der Frau, die sagt „Ich glaube an Gott“, kann – laut Dennett – im Sinne von Überzeugungen und Wünschen (zwei Überbleibsel der Kapazitätspsychologie) interpretiert werden, und somit – so sagt er – ist diese Frau ein „intentionales“ System – das heißt: ein System mit mentalem Leben oder „Geist“.

Übrigens: Affen sind als höhere Säugetiere „intentionale“ Systeme niedrigerer Ordnung als Menschen. So auch in seinem Werk **Intentionale Systeme in der kognitiven Ethologie**.

Damit endet eine kurze Einführung in Dennetts Theorie.

3. Evolutionismus: umfangreich im Inhalt und von enormem Ausmaß (12/14)

In „*Evolution, Error and Intentionality*“ (achtes Kapitel in seinem Werk „*The Intentional Stance*“) spielt die Darwin'sche Evolutionstheorie eine zentrale Rolle dabei, das Intentionalitätsproblem lösbar zu machen.

In dem Interview, mit dem wir jetzt beginnen, stellt Duval die Frage: „Warum sind Darwins Ideen ‚gefährlich‘?“

Antwort: „Weil sie genauso gefährlich sind wie eine plötzliche und weltweite Änderung der Straßenverkehrsordnung, da die gesamte Weltbevölkerung diese Ordnung nicht gleichzeitig respektieren würde.“

HM13

Anmerkung – Dennett argumentiert ständig analogisch: Die neue Straßenverkehrsordnung steht für die darwinistische Revolution! Aber eine Analogie ist kein Beweis – logisch gesehen.

Dennett -- Heute - in den meisten Bereichen: biologisch, psychologisch, kosmologisch, ethisch, religiös - kommt es zu vielen Zusammenstößen (*Anmerkung*: analog zu Verkehrsunfällen), die in den Augen der „Profanen“ nicht wahrnehmbar sind (*Anmerkung*: Der aufgeklärte Geist, der Dennett ist, bezeichnet diejenigen, die den Darwinismus nicht teilen, oder zumindest weniger massiv, als „Profanen“, die nicht wie er „Eingeweihte“ sind).

Dies liegt schlicht daran, dass unsere Zeit die darwinistische Revolution in vielerlei Hinsicht nicht ernst genommen hat und viele prominente Persönlichkeiten der Menschheit nicht auf derselben Wellenlänge sind. Konkret: Ein Teil der Weltbevölkerung denkt weiterhin „auf die alte Art und Weise“. Eine solche Situation kann zu sehr gefährlichen Konflikten führen. Ein Beispiel mag genügen: Integrismus und Fundamentalismus.

Anmerkung – Ob Integrismen (der Wunsch, das kulturelle Erbe unversehrt und integer zu bewahren) und Fundamentalismen (das Festhalten an alten Grundlagen) das Paradebeispiel für konfliktverursachendes Verhalten sind, ist eine Frage, die nicht so einfach beantwortet werden kann, wie Dennett glaubt: Sind Anarchisten und Postmodernisten wirklich so konfliktfrei, weil sie keine Grundlagen altertümlicher Natur priorisieren?

Im Übrigen: Das Argument der rationalistischen Denker der Aufklärung, dass Integrismen und Fundamentalismen „die“ Gefahr darstellen, verliert zunehmend an Bedeutung, da viele erkennen, dass auch die Modernisierung in verschiedenen Bereichen eine Gefahr birgt: Was ist beispielsweise von jenem wissenschaftlichen Fortschritt zu halten, der zur Vernichtung von Arbeitsplätzen führt und die ohnehin schon wachsende Zahl der Arbeitslosen noch weiter anwachsen lässt?

Aber da ist noch mehr . – Darwin hielt im biologischen Bereich an der Evolution fest. Darin liegt seine Autorität (Argumentation) in seinem Fachgebiet. Doch was geschieht, wenn man den biologischen Evolutionsbegriff auf den ethischen und religiösen Bereich ausdehnt? Auf den Rest des kulturellen Bereichs? Entwickeln sich kulturelle Elemente auf genau dieselbe Weise wie Lebensformen? Oder handelt es sich lediglich um eine Analogie, die noch keinen strengen Beweis darstellt?

HM14

Duval . -- Ihr neuestes Buch (*Darwins gefährliche Idee*) beginnt banal mit dem Titel eines traditionellen amerikanischen Liedes: „Sag mir, warum die Sterne leuchten.“

Dennett . – Gelächter. – Denn dieses allen Amerikanern wohlbekannte Lied ist der naive und kleinliche (*Anmerkung:* weit verbreitete) Ausdruck eines minimalen Glaubens an Gott. „Warum leuchten die Sterne?“ Verständliche Antwort: „Weil es einen Gott gibt.“ Ich möchte keineswegs kulturelle Schätze wie Nationalhymnen zerstören. Aber – sofern man Gott nicht mit der Natur gleichsetzt, wie Baruch de Spinoza (1632/1777; pantheistischer Cartesianer) – ist klar, dass man sich – seit Darwin – mit einem solch naiven Weltbild nicht zufriedengeben kann.

Anmerkung – Dennett blickt, ganz im Stil der rationalistischen Aufklärung, auf die Naivität der gläubigen Menschen herab. „Im Namen“ einer biologischen Theorie, die sich zu einer kulturologischen Theorie ausweitete.

Duval dazu: Einige Astronomen – beispielsweise Hubert Reeves – glauben, dass die Entwicklung des Universums hin zu zunehmender Komplexität (*Anmerkung:* Komplexität, ja sogar übermäßige Komplexität) darauf hindeutet, dass das Universum einen Sinn haben könnte.

Dennett. – Nein! Die Komplexität des Universums nimmt zu und ab. Es gibt Bereiche größerer oder geringerer Komplexität, je nach den Teilen und Zeiträumen des Universums. – Dennoch beweist nichts endgültig, dass wir uns in Richtung zunehmender Komplexität entwickeln.

Anmerkung – wer wird mit absoluter wissenschaftlicher Gewissheit bestimmen können, wie und in welchem Sinne sich unser Universum, das so unendlich groß ist und sich als zunehmend komplex erweist, entwickelt? Befindet sich die „Wissenschaft“ in dieser Hinsicht nicht noch im Stadium bloßer Hypothesen? Dennetts dogmatischer Tonfall ist mit diesem Maß an wissenschaftlicher Strenge unvereinbar.

4. Die Erklärung des Bewusstseins (14/19).

Duval. -- In Ihrem neuesten Buch – das auf Französisch erschienen ist – behaupten Sie, dass das Bewusstsein „erklärt“ werden kann.

Dennett. -- Ja! Denn es gibt absolut keinen Grund anzunehmen, dass etwas Immaterielles in uns existiert, wie etwa eine Seele, ein immaterieller Geist oder etwas Ähnliches.

a. Der Dualismus von R. Descartes (1596/1650), d. h. die Existenz eines materiellen Körpers und einer immateriellen Seele, ist heute („seit Darwin“) eine ebenso überholte Idee wie die Astrologie oder die Alchemie des Mittelalters. Eine solche Position ist aussichtslos.

HM15

b. Dennetts evolutionärer „Materialismus“.

Das eigentliche Problem – so Dennett – ist, dass wir immer noch so denken, als hätten wir eine Seele. Denn wir – genau wie Descartes – hören nicht auf, uns die Frage zu stellen: „Wer ist denn dieses ‚Ich‘, das in meinem Kopf denkt?“

Anmerkung – Hier interpretiert Dennett die traditionelle Ontologie falsch – und er steht damit bei Weitem nicht allein –, indem er so tut, als ob die Tradition das „Ich“ als ein „kleines Wesen“ irgendwo innerhalb des Organismus auffasse! Die nominalistische Tradition denkt in Bezug auf die Ontologie so. Doch das ist nur eine, und dazu noch eine sehr fragwürdige, Form der Ontologie, die das Ich „substantialistisch“ begreift, d. h. als eine abtrennbare Substanz oder ein „kleines Wesen“.

Dennett. – „Wenn man so vorgeht, neigt man dazu zu glauben, dass das ‚Ich‘ immateriell ist.“

Anmerkung – Auch diese Argumentation ist sehr fragwürdig. Denn es gibt weitere Argumente für ein „Ich“ und für ein „immaterielles“ Denken. Zunächst einmal geht es darum, den Begriff des „Modells“ (das, was Information liefert) anders und umfassender zu betrachten als im mechanistisch-fundamentalistisch-materialistischen Sinne.

Dennett. – Das „Ich“ ist nicht unwichtig. Genauso wenig wie die Hardware (*Anmerkung*: die materiellen Elemente eines Bedieners) unwichtig ist.

Der Mensch als Roboter.

Duval. Sind wir dann bloß Roboter, Kombinationen elektrochemischer Phänomene?

Dennett. -

a. In der Tat. In diesem Sinne sind wir alle Roboter. Vielleicht hochbegabte Roboter, aber dennoch Roboter.

b. Denn es gibt verschiedene Arten von Robotern: Die Roboterkatze oder der Roboterdelfin unterscheiden sich stark vom Robotermenschen. Dasselbe gilt für die Roboterschnecke oder den Roboterhummer.

Duval. – Behaupte bloß nicht, Hummer hätten ein „Ich“ wie wir!

Dennett. – In der Tat! Die Notwendigkeit zwingt uns anzunehmen, dass sie einen besitzen, sei er auch noch so begrenzt. Jeder kann beobachten, wie ein Hummer in einem Wasserbehälter seine eigenen Schneidezähne nicht mit denen seiner Artgenossen verwechselt: „Er wird sich damit ja nicht in den eigenen Körper schneiden!“ Somit existiert beim Hummer eine sehr subtile Unterscheidung zwischen der äußeren und der inneren Welt. Diese Unterscheidung ist genauso subtil wie beim Menschen: Befindet sich unser eigener Speichel in unserem Mund, ruft er keinerlei Abscheu hervor; spuckt man ihn jedoch in ein Glas, um ihn wieder zu schlucken, empfindet man starken Ekel.

HM16

Anmerkung – Dass unser Bewusstsein eine innere Welt ist, steht fest, ebenso sicher ist aber auch, dass diese innere Welt radikal mit der äußeren

Welt (den Dingen der) verbunden ist! Dies unterscheidet sich grundlegend von der inneren Welt des Hummers, zumindest wenn man den Begriff des „Modells“, mit dem man sich dem Selbst nähert, anders als materialistisch versteht.

Mann im sprachlichen „Gewand“.

Duval. -- Wir wären also tatsächlich Hummer, hätten uns aber ein wenig weiterentwickelt.

Dennett. – Unsere Gehirne unterscheiden sich nicht wesentlich von denen von Schimpansen oder Delfinen. Der Hauptunterschied zwischen uns und den Hummern besteht darin, dass sie keine „Geschichten erzählen“ können. Der einzige Unterschied zwischen der Schnecke oder der Spinne und uns Menschen ist, dass unser Gehäuse oder unser Netz aus Wörtern besteht.

Was mit uns Menschen tatsächlich geschieht, ist Folgendes: Wir kleiden uns nicht nur mit Hemden, Hosen, Krawatten, Westen und Hüten, sondern auch mit Worten, Erklärungen, Bekenntnissen, Versprechen usw. Tagtäglich stoßen wir – wie Schweiß – ein ganzes sprachliches Material aus. Wie die Schnecke oder die Spinne, die ihren Speichel ausschwitzt oder ihr Netz webt.

Anmerkung: Hier sieht man zum x-ten Mal, wie Dennett den Begriff „Kleidung“ analogisch verwendet und damit andeutet, dass die gesamte Identität darin enthalten ist.

Dennett. -- Die Gründe sind rein biologischer Natur, nämlich unsere Art, ein Netz von Schutzschilden um uns herum zu weben, um die Sicherheit unserer Zukunft zu gewährleisten.

Anmerkung: Man erkennt, wie Dennett den Menschen entweder als Roboter (mechanistisch) oder höchstens als Organismus (organistisch) begreift. Nicht als Person (personalistisch), es sei denn, er lässt sich auf einen Roboter oder Organismus reduzieren. Dies offenbart mechanistischen und biologischen Materialismus.

Duval. -- Bedeutet es, einen Menschen zu betrachten, ohne die Worte zu berücksichtigen, „mit denen er sich kleidet“, dass man diesen Menschen in seinem wahren Wesen völlig missversteht?

Dennett. – Genau! Stellen Sie sich vor, Sie entdecken in einer Enzyklopädie die Zeichnung eines Bären ohne Fell: Sie würden ausrufen: „Das geht so nicht!“

HM17

Das Gleiche gilt für alles Menschliche: Wenn man ihn zeichnet, sollte man nie vergessen, ihm – neben der Kleidung – eine Sprechblase über dem Kopf mit Wörtern darin zuzuordnen.

Das Netz der Worte lässt uns kreisen.

Die Sprache spricht in uns!

Duval. – Heißt das, dass Sprechen Ihrer Meinung nach genauso sinnlos ist wie das Ausschwitzen des Kalziumgehäuses einer Schnecke?

Dennett. -- Ja! Es ist genauso sinnlos.

Anmerkung: „Sinnlos“ bedeutet hier „außerhalb des bewussten Selbst, mechanisch“.

Dennett. – Jeder von uns spürt deutlich, dass „ein Teil von ihm“ das weiß! Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, dass die meisten von uns keine Ahnung haben, wie wir überhaupt zum Sprechen kommen. So spreche ich, Dennett, in diesem Moment zu Ihnen: Ich (*Anmerkung:* Dennett benutzt ja das Wort „Ich“ für sich selbst – denn er spricht immer noch so, als wäre er ein „Ich“) schreibe nicht vorher „irgendwo in meinem Kopf“ auf, was ich Ihnen sagen werde! „Es kommt von selbst“ (so sagt man), ohne dass ich vorher weiß, wie ich meine Gedanken formulieren werde.

Anmerkung: Strukturalisten und Heideggerianer behaupten, jeder auf seine Weise, etwas Ähnliches. „Die Sprache spricht“ (Heidegger). Manche haben diese Tendenz als „Linguistikismus“ bezeichnet.

Dennett – Mit anderen Worten: Man muss die Dinge umdrehen! Anstatt zu sagen, dass wir ein Netz aus Worten um uns herum spinnen, ist es „genauer“ zu behaupten, dass es dieses Netz aus Worten ist, das uns – ja, uns! – formt. Und ... dass dieses Netz uns offenbart, wer wir sind.

Ich spreche, also bin ich.

Anmerkung – Dies ist eine Variation von Descartes' Satz: „Ich denke. Also bin ich.“

Duval. – „Ich spreche. Also bin ich.“

Dennett. -- Genau! „Loquor. Ego sum.“ (// Descartes „Cogito, Ergo sum“) – Aber merkt euch das gut: Versteht das genau! Wir sind weniger das Subjekt unseres Sprachgebrauchs – derjenige, der „Ich“ sagt – als vielmehr die „Figur“ (*Anmerkung:* Marionette), die diesen Sprachgebrauch konstruiert. Anders gesagt: Wir sind das Produkt der Worte, die aus unserem Mund kommen: fiktive Figuren.

Das sogenannte „Ich“ ist reine Fiktion.

Duval. – Schließlich behaupten Sie ja, dass jeder Mensch lediglich ein narrativer (*Anmerkung:* erzählerischer) Schwerpunkt sei. Wir besitzen kein Freudsches „Selbst“, wie man es bisher annahm.

HM18

Dennett. – Ja! Das sogenannte „Ich“ ist reine Fiktion. Es ist kein Subsystem, das man in sich trägt. Der Begriff „Ich“ erscheint mir überholt. Anstatt von einem „Ich“ zu sprechen, sollten wir eher sagen, dass unser Körper – wir sind nichts außer unserem Körper – so etwas wie ein virtuelles Zentrum besitzt (*Anmerkung* : die in Geräten inhärente virtuelle Realität). Es wäre treffender, es als „narrativen Schwerpunkt“ zu bezeichnen.

Diese Bezeichnung erscheint mir interessant, weil sie klarstellt, dass dieses Zentrum kein „Ding“ ist, sondern lediglich eine Möglichkeit, Daten zu organisieren – die Daten, die wir sammeln. Genau wie der Koordinator. – wörtlich Dennett.

Anmerkung: Hier zeigt sich Dennetts Nominalismus in Bezug auf die Ontologie: Der Begriff „Ding“ im Sinne einer „Substanz“, die mithilfe ihres mechanisch-materiellen „Modells“ erfassbar ist, verrät ihn. Es ist nicht verwunderlich, dass die Franzosen hier von „Chosisme“ sprechen.

Tierisches Bewusstsein.

Duval. – In Ihrem nächsten Buch geht es um den Grad des Bewusstseins bei Tieren. Was wissen wir darüber bereits?

Dennett. – In „*Arten des Bewusstseins*“ vergleiche ich das Bewusstsein verschiedener Tiere – Fledermäuse, Turmfalken usw. – Ihre Bewusstseinsformen unterscheiden sich deutlich von unseren. Man kann sie aber anhand bestimmter Merkmale erkennen, auf die wir reagieren können. Zum Beispiel: Sehen sie nur schwarz-weiß? Oder in Farben? Wie scharf sind ihre Sinne? Welchen Bereich bevorzugen sie? Können sie ihre mentalen Zustände selbst steuern? Erinnern sie sich an vergangene Ereignisse? Können sie zukünftige Ereignisse vorhersehen? Usw.

a. Wir stehen erst am Anfang dieser Beobachtungsreihe.

b. Aber ich werde Ihnen sagen, dass es heutzutage möglich ist, genauso viel über die Existenz einer Fledermaus zu wissen wie über das Menschsein.

Der Tanz der Information geht weiter: Unsterblichkeit.

Duval. -- Sie behaupten, wir seien narrative Gravitationszentren: Was hindert uns daran, unsterblich zu sein, genau wie die fiktiven Charaktere?

Dennett. – Theoretisch: nichts. Sie wissen doch, dass die Kaliumatome in unserem Körper ständig durch neue Kaliumatome ersetzt werden. Woher kommt also die Einheit? Aus der Tatsache, dass die neuen Atome denselben Bewegungsablauf haben wie die vorherigen.

HM19

Der Tanz geht ununterbrochen weiter. Nun, dieser Tanz birgt Information: Darin liegt die Einheit, der Zusammenhang. – Materie verändert sich nur: Sie nimmt für einen Augenblick eine bestimmte Form an; danach wird sie ersetzt.

Duval. – Es kommt also auf den Tanz an! Nicht auf die Tänzer!

Dennett. -- In diesem Fall: ja! Ein Tanz könnte unsterblich sein, weil er Information ist und Information sich anhäufen lässt.

Das einzige Problem: Die Informationsmenge, die in einem einzelnen Menschen enthalten ist, ist so enorm – man hat kürzlich berechnet, um eine Vorstellung davon zu bekommen, welche Informationsmenge eine Teleportation mit sich bringen würde –, dass die Diskette, auf der diese Informationsmenge gespeichert werden müsste, unsere gesamte Galaxie füllen würde.

5. Der Mensch als Gestalter seiner Werte (19/20)

Duval. – Wir sind nichts weiter als hochtechnologische Schnecken. Unsere Ideale – Gerechtigkeit, Liebe, Brüderlichkeit – sind nichts weiter als menschliche Illusionen. Was bleibt uns anderes übrig, als demütig zu sein?

Dennett. -- Ich bin glücklich! Seit Darwin und später seit Pater Nietzsche (1844/1900; biologistische Kulturkritik) hat man erkannt (*Anmerkung:* Wir überlassen es Dennett, zu bestimmen, wer das ist), dass der Sinn der Existenz (*Anmerkung:* Schicksal) uns nicht von oben gegeben wird (*Anmerkung:* Vertikalismus), sondern dass es die Aufgabe jedes Einzelnen, von uns allen ist, diesen Sinn der Existenz zu konstruieren (*Anmerkung:* Horizontalismus).

Das Universum hat an sich keine Bedeutung.

Es liegt an uns – ganz allein an uns –, Werte zu schaffen, die wir achten werden. Von nun an muss man erkennen, dass es keinen „ethischen Imperativ“ gibt (*Anmerkung:* eine Anspielung auf I. Kant (1724/1804); eine Schlüsselfigur der deutschen Aufklärung, der seine rationale Moral auf einem moralischen „Gebot“ gründete): weder im Universum noch in der Natur! Gewalt, Verrat, Mord, Kindstötung, Egoismus – all das ist in der Natur. Die Natur ist vollkommen amoralisch!

Anmerkung – Damit verneint Dennett auf Grundlage seiner materiellen, höchstens biologischen Modelle, jegliche wahrhaft ontologische Etablierung von Werten. Werte, die unser Verhalten unabhängig von uns bestimmen, als an sich gültig und um ihrer selbst willen, existieren nicht.

Die demokratische Etablierung von Werten.

Duval. – Ist ein Gott also überflüssig?

Dennett. -- Ja! Welchen Bedarf hätten wir an einem Gott oder an transzendenten (*Anmerkung:* präexistenten) Werten, die uns durch eine Tabelle von Geboten diktiert würden (*Anmerkung:* eine Anspielung auf die Tabelle der Zehn Gebote, die Jahwe Mose als Verhaltenskodex für alles, was mit Geist begabt ist, gab)?

HM20

Sind seine Werte, die Gewissensregeln, die wir uns selbst auferlegen, weniger legitim, weil sie nicht göttlichen Ursprungs sind? Weil sie von uns ausgehen und von uns abhängen? Nein! Es ist unsere Aufgabe, sie zu

schaffen. Und das ist gut so: Das ist demokratischer. – Damit ist das Interview beendet.

Anmerkung – Auf welcher Grundlage materiell-biologischer Modelle oder wissenschaftlich valider Informationen weiß Dennet mit solch massiver und überwältigender Gewissheit, dass Werte keine objektive, von uns unabhängige, präexistente Gültigkeit besitzen?

Das Autoritätsargument, das auf Darwins (extrapolierter) Meinung zur Evolution und auf Nietzsches Demontage der traditionellen Metaphysik beruht, ist „seit Darwin und seit Nietzsche“ sowohl akzeptiert, bis hin zum Fanatismus, als auch nicht akzeptiert!

Dennett spricht von der Menschheit als einem Kollektiv, innerhalb dessen philosophische Abweichungen von Darwin und Nietzsche nur dann toleriert werden, wenn sie als „Naivität und Unfähigkeit, mitzuhalten“ gelten! Dennetts Konzept der „Menschheit“ gleicht einem einzigen kollektiven Roboter, der unter Darwin und Nietzsche zusammenbricht!

Anmerkung – Dennett als Methodologe und Ideologe. – „Es existieren nur die Roboter- und Organismenmodelle.“ Dieses Axiom bestimmt sein Denken und seine Wahrnehmung. Es lässt sich in zwei Teilaxiome aufteilen.

1. Es existieren Roboter- und Organismenmodelle .

Das ist nach der rasanten Entwicklung der modernen Natur- und Lebenswissenschaften offensichtlich. Und als Methode durchaus gültig.

2. Es existieren nur Roboter- und Organismenmodelle .

Der Begriff „einzeln“ macht aus dem materialistischen Axiom ein exklusives. Ungültig. Denn er beurteilt Gott, den Kosmos und den Menschen – die Themen der modernen Metaphysik oder Ontologie – einseitig auf der Grundlage irrelevanter Modelle!

Überschreitung. Bei solchen Modellen kann man über Metaphysik und Ontologie nur schweigen: „Worüber man nicht reden kann, darüber soll man schweigen.“ Sonst begeht man Ideologie.

Diese beiden Arten des Materialismus wurden bereits von *Fr. Lange* (1828/1875; *Geschichte des Materialismus*) klar unterschieden.

Es ist klar: Der Begriff „Modell“ ist entscheidend.

6. Digitale Gewalt laut John Searle (21/24)

J. Searle (1932–2025), Professor für Sprachphilosophie an der University of California, Berkeley (USA), hielt im Frühjahr 1994 in Groningen und Rotterdam Vorlesungen zum Thema: „Existiert Bewusstsein?“ Die Zuhörerschaft war erwartungsgemäß sehr groß. Searle war ein Schüler von John Austin (1911–1960) in Oxford.

Notiz-- Austin, der die mitunter unüberprüfbare und bewusst obskure Sprache einiger Metaphysiker, aber auch den oft pseudowissenschaftlichen Jargon einiger Neopositivisten ablehnte, begann jede philosophische Untersuchung mit der Prüfung des jeweiligen alltäglichen Sprachgebrauchs .

seinem Werk „*A Plea for Excuses*“ beleuchtet er das Problem von Freiheit und Unfreiheit anhand des alltäglichen Sprachgebrauchs von Menschen, wenn sie sich entschuldigen. Nicht, dass er sich den Ansichten des gesunden Menschenverstands angeschlossen hätte: Er analysierte vielmehr den Sprachgebrauch des gesunden Menschenverstands.

„**How to Do Things with Words**“ zeigt, dass „Ich bin auf meinem Spaziergang“ (konstative Sprache) die Realität beschreibt, während „Ich verspreche“ (performative Sprache) die Realität beeinflusst – verändert.

J. Searle nähert sich der Sprachphilosophie aus der Perspektive der Kommunikation. So betrachtet er in seinem Werk „*Sprechakte*“ den Satz als den kleinsten Sprechakt.

Austins Unterscheidung zwischen illokutorischen und perlokutorischen Sprechakten beeinflusste Searle. „Wenn ich erfahre, dass ich eine Strafe erhalten werde (illokutorisch: der Sprechakt wird einschließlich des Ergebnisses aufgrund einer Vereinbarung ausgeführt), dann werde ich gewarnt.“ „Wenn ich tatsächlich bestraft werde (perlokutorischer Sprechakt, einschließlich des Ergebnisses aufgrund eines kausalen Zusammenhangs), dann bin ich alarmiert.“

Nach diesem Exkurs ist nun entscheidend, dass Searle seine Philosophie der Sprechakte auf einer Theorie der Intentionalität gründet: „Ich glaube, dass Gott existiert (intentional). Daher behaupte ich, dass er existiert (Sprechakt).“

Es ist hilfreich, diese recht einfache Einführung zu betrachten, um das Folgende besser zu verstehen.

Die „digitale Gewalt“. Experten für KI (Künstliche Intelligenz) behaupten oft, das Gehirn sei ein Computer. Unendlich viel besser und ganz anders als die Computer, die wir kennen. Aber dennoch ein Computer.

Vertreter dieser Denkrichtung sind *Marvin Minsky* (The Society of Mind; Minsky (Harvard; MIT) erklärte im September 1986 in Genf, dass seine Philosophie des Geistes das Ergebnis seiner Bekanntschaft mit S. Freud (1856/1939; Psychoanalyse des Unbewussten) und *J. Piaget* (1896/1980; *Logik, Wissenschaftsphilosophie und Kinderpsychologie*) einerseits und seiner Interaktion mit Computern andererseits sei), *Daniel Dennett* (*Brainstorms*) und Douglas Hofstadter (Gödel, Escher, Bach).

HM22

Searles Kritik.

Bibliothek Straße: S. Rozendaal, „Ich denke. Daher existiere ich.“ (*John Searle, der einsame Ritter der künstlichen Intelligenz*), in: *Natuur en Techniek* 62 (1994): 8, 634/637. Wir fassen den Bericht zusammen.

Searle: „Wenn die KI-Ritter behaupten, das Gehirn sei ein digitaler Computer, frage ich mich, was sie mit dem Begriff ‚Computer‘ meinen. – Alles und jedes kann ein ‚Computer‘ sein: Eine Tür ist digital, weil sie im geschlossenen Zustand den Wert 0 und im geöffneten Zustand den Wert 1 hat. Selbst ein Stück Kreide wird manchmal als ‚Computer‘ bezeichnet: Wenn es liegt, ist es eine 0, und wenn es nicht liegt, ...“

Was bedeutet dann die Behauptung, dass „unser Gehirn ein Computer ist“?

Das chinesische Zimmer

Beginnen wir mit dem Turing-Test, einem Gedankenexperiment des englischen Mathematikers Alan Turing. – Man platziert ein Gerät und einen Menschen in einem Raum. Die Kommunikation zwischen Mensch und Gerät ist nur über eine Fernkommunikation möglich. Das Gerät, sofern es vom Menschen nicht zu unterscheiden ist, kann zu Recht als „intelligent“ bezeichnet werden. In den 1970er-Jahren entwickelte der Amerikaner Roger Schank ein Computerprogramm, das den Turing-Test durchführen konnte.

Sie präsentierten dem Computer die folgenden Geschichten.

A. Ein Mann geht in ein Restaurant und bestellt einen Hamburger.

Der servierte Hamburger ist jedoch schwarz verkohlt: Der Mann verlässt wütend das Restaurant, ohne zu bezahlen oder Trinkgeld zu geben.

B. Ein Mann bestellt in einem Restaurant einen Hamburger.

Der servierte Hamburger entspricht voll und ganz seinen Erwartungen: Beim Verlassen des Restaurants gibt er der Kellnerin ein großzügiges Trinkgeld.

In beiden Geschichten gibt es eine Lücke: Es wird nicht erwähnt, ob der Mann den Hamburger tatsächlich gegessen hat. Die Intelligenz des Computers wird getestet, indem die Frage gestellt wird: „Hat der Mann den Hamburger gegessen?“

Da Schank seinem Computer allgemeines Wissen über das Verhalten von Personen in Sanierungsunternehmen vermittelt hatte, konnte der Computer die Frage und ähnliche Fragen gut beantworten.

HM23

a. Die fanatischen Verfechter künstlicher Intelligenz behaupten, dass Schanks Computer die Geschichten tatsächlich verstanden habe.

b . Searle war jedoch anderer Meinung. 1980 schlug er das Chinesische Zimmer vor. Searle sitzt in einem geschlossenen Raum und hört Schanks Geschichten auf Chinesisch.

Er konsultiert verschiedene Sammlungen chinesischer Schriftzeichen sowie eine englischsprachige Anleitung, die die Zuordnung der Buchstaben erklärt. Auf dieser Grundlage kann Searle korrekte Antworten geben, ohne ein einziges Wort der chinesischen Geschichten zu verstehen.

Searle. —„Was in diesem chinesischen Zimmer geschieht, ist im Grunde genau das, was ein Computer tut: Schriftzeichen in andere Schriftzeichen umwandeln. Das bedeutet aber nicht, dass derjenige, der das tut, ‚intelligent‘ ist oder versteht, was er tut.“

Laut Searle ist das menschliche Gehirn einzigartig. Folglich hat das, was in ihm geschieht, keinerlei Ähnlichkeit mit dem, was in einem Computer passiert.

Die Verwirrung der Intellektuellen.

Hinsichtlich des menschlichen Bewusstseins, des Geistes oder der „Belebtheit“ herrscht „unbestreitbar viel Verwirrung“ (ac,636).

1. Die Verbesserung von Computern.

Anfänglich wurde ein Computer als eine Art Rechenmaschine betrachtet (im Sinne von logischer „Berechnung“). Heute entsteht beim Rechnen auf diese Weise der Eindruck, der Computer sei ein „intelligentes Wesen“, da seine Operationen unser menschliches Verständnis übersteigen. Folglich wird unsere Art von Intelligenz oft dem Computer zugeschrieben.

Searle. -- Es ist immer noch ein aufgepeppter Taschenrechner, der zwar seine Leistung steigert, aber im Wesentlichen "rechnet", logische Berechnungen mit Vorzeichen (die in Vorzeichen umgewandelt werden).

2. Das menschliche Gehirn ist noch immer ein Rätsel.

Wir wissen viel über die Maschinen. Aber wir wissen beispielsweise nicht genau, wie Erinnerungen gespeichert werden: Wo befindet sich der spezielle Ort im Gehirn, an dem unsere erste Begegnung mit jemandem gespeichert wird?

Minsky, Dennett und Hofstadter widerstehen nicht der Versuchung, das Unbekannte, das Gehirn, auf das Bekannte, die Computer, zu reduzieren. Sie sind daher das genaue Gegenteil von Searle.

HM24

Mit seinem Bestseller *„The Emperor's New Mind“* positioniert sich Roger Penrose irgendwo dazwischen – zwischen Hofstrom und Searle.

Das Bewusstsein – so Penrose – gehorcht Naturgesetzen, die etwas mit der Quantenmechanik zu tun haben.

Übrigens: Zu Beginn dieses Jahrhunderts führte M. Planck (1858–1947; deutscher Physiker), Nobelpreisträger von 1918, die „Quanten“, kleine Energieteilchen, ein, um beispielsweise Spektrallinien und photoelektrische Phänomene verständlich zu machen.

Penrose meint, dass wir, die wir das Bewusstsein bezüglich der Naturgesetze noch nicht entdeckt haben, „noch nichts entdeckt haben“.

Anmerkung: Dies ist das Stadium der bloßen Hypothese, denn was ist eine Erklärung mittels noch unentdeckter Naturgesetze? Keine Erklärung!

Searle . „Gehirne erzeugen Geist“, Gehirne erzeugen Bewusstsein .“

Laut Searle ist Bewusstsein ein Merkmal einer übergeordneten Struktur, die unserem Gehirn innewohnt. – Darin entdeckt er verschiedene Abstufungen.

1.-- Im Schlaf ist das menschliche Bewusstsein „niedrig“.

Übrigens: eine jahrhundertealte Erkenntnis!

2.-- Wenn eine Person sehr aufmerksam ist – also „klar“ ist –, dann ist das Bewusstsein „hoch“.

Der cartesianische Dualismus „gelöst“.

Searle betrachtet seine Entdeckung als einen so wichtigen Befund, dass damit der seit R. Descartes vorherrschende Gegensatz zwischen „Denken“ (verstanden als das bewusste Sein, das innere Leben, „le sens intime“) und „dem Körper (verstanden als einer Maschine)“ aufgelöst wird.

Searles Theorie ist eine Einheitstheorie. Für ihn reduziert sich der Geist (das Bewusstsein) auf eine Eigenschaft komplexer Körper. So zumindest vermittelt Searles Argumentation den Eindruck. In seinem Werk **Die Wiederentdeckung des Geistes** schreibt er: „Bewusstsein ist eine Eigenschaft des Gehirns, so wie Fließfähigkeit eine Eigenschaft von Wasser ist.“

Anmerkung: Dies ist ein Analogieschluss: So wie Wasser mit Fluidität (Modell) in Verbindung steht, so steht das Gehirn mit dem Geist (Original) in Verbindung. Was anderes ist das als eine weitere Reduktion von Geist und Bewusstsein auf Nicht-Geist und Nicht-Bewusstsein, die die Prämisse seines Denkens in dieser Angelegenheit bildet? Seine Axiomatik dominiert seine Interpretation.

Hier nun jedenfalls eine (zu) kurze Vorstellung derjenigen, die seit Jahren einen Kampf gegen „die Roboter“ in Bezug auf das Bewusstsein führt.